

Aktive Regionalgruppen

Die Regionalgruppen des Forum VERA setzen sich an Veranstaltungen mit verschiedenen Aspekten der Entsorgung von radioaktiven Abfällen auseinander.

Nördlich Lägern

Die –berechtigte – Angst vor starker radioaktiver Strahlung treibt viele Menschen um. So steht denn auch immer wieder die Frage im Raum: Welche Risiken gehen von geologischen Tiefenlagern radioaktiver Abfälle aus? Dazu referierte Dr. Felix Altorfer, Mitglied der Geschäftsleitung des eidg. Nuklearsicherheitsinspektorats ENSI und Leiter des Technischen Forums Radioaktive Abfälle, an einer Veranstaltung der Regionalgruppe Nördlich Lägern von Forum VERA. Als bedingt relevante Ereignisse gelten Radon, kosmische Strahlung für Flugpersonal, Solarien resp. durch Sonnenbrände versengte Haut sowie Radionuklide in Nahrungsmitteln, insbesondere Pilze als Folge des Kernkraftwerknunfalls in Tschernobyl. Am stärksten strahlen die abgebrannten Brennelemente in den Nasslagern bei den Kernkraftwerken bevor sie in Transport- & Lagerbehältern ins Zwischenlager gebracht werden, wo sie mindestens 40 Jahre verbleiben. In dieser Zeit klingt die Wärmewicklung durch den radioaktiven Zerfall so weit ab, dass sie zur Umverpackung in Lagerbehälter gebracht werden können. In der lebhaften Diskussion kamen Fragen nach der Rückholbarkeit auf. Im Gegensatz zu fast allen anderen Ländern müssen in der Schweiz schwach- und mittelaktive Abfälle in ein Tiefenlager eingebracht werden. Auch für sie muss nachgewiesen werden, dass sie ohne überdurchschnittlichen Aufwand zurückgeholt

werden können. Ob die Brennelementverpackungsanlage (BEVA) in der Oberflächenanlage oder an einem anderen Ort zu stehen komme, spiele für das ENSI keine Rolle, so Altorfer. Entscheidend sei, dass die BEVA sicher sei und dass die höhere Anzahl Transporte sicher abliefe. Für beides seien grundsätzlich die Voraussetzungen gegeben. Eine weitere Verschärfung sei nicht nötig, unterstrich Altorfer.



Umladezelle für hochaktive Abfälle im Zwiilag.

Alle Regionen

Im Herbst informierte das Bundesamt für Energie gemeinsam mit den beteiligten Akteurinnen und Akteuren in allen drei Standortgebieten über die Fortschritte im Verfahren. Die Informationsveranstaltungen für die Bewohnerinnen und Bewohner der Standortgebiete wurden auch live im Internet übertragen.

Mehr auf www.forumvera.ch

Forum VERA begleitet den politischen Entscheidungsprozess der Entsorgung radioaktiver Abfälle. Aktuelle Meldungen und Hintergrundinformationen lesen Sie regelmäßig auf unserer Website www.forumvera.ch. Dort können Sie sich auch über die Verantwortlichen der unabhängigen, neutralen Organisation informieren.

BULLETIN

2/21

forumvera

VERANTWORTUNG FÜR
DIE ENTSORGUNG RADIOAKTIVER ABFÄLLE

Aktuelle Ausgabe

Die Stärken des Schweizer Sachplanverfahrens

Thomas Ernst hat die Nagra während 15 Jahren als Vorsitzender der Geschäftsleitung erfolgreich geführt. Nun geht er in Pension. Im Interview spricht er über Herausforderungen und Erfolge.

Seite 2

Aktive Regionalgruppen

Die Regionalgruppen des Forum Vera organisieren eigene Anlässe wie Besichtigungen oder Diskussionsrunden, sie publizieren Newsletter, und einige Vertreter sind Mitglied in den Regionalkonferenzen und engagieren sich dort in Ausschusssitzungen und Vollversammlungen. So tragen sie in den Regionen und in den entsprechenden Gremien zur offenen Meinungsbildung bei.

Seite 4

Es braucht einen langen Atem

Wenn es um die sichere Entsorgung radioaktiver Abfälle geht, ist von undenkbar langen Zeiträumen die Rede. Das geologische Tiefenlager ist dazu angelegt, Materialien aus Stromproduktion, Medizin und Forschung für Zehntausende bis Hunderttausende von Jahren sicher zu verwahren.

Im Vergleich dazu scheint der Zeitplan für die Konzeption und den Bau des Tiefenlagers recht übersichtlich: 1972, vor fast 50 Jahren, haben der Bund und die Betreiber der Schweizer Kernkraftwerke die Nagra gegründet. Die ersten Grundlagenarbeiten zur Standortsuche für geologische Tiefenlager begannen 2004. Und kürzlich hat die Nagra einen weiteren Meilenstein im Sachplanverfahren angekündigt: Im Herbst 2022 wird sie den Standortvorschlag für das Schweizer Tiefenlager bekanntgeben. Bis zur Inbetriebnahme wird es noch einmal mehr als 25 Jahre dauern.

Es ist beeindruckend, wie viele Menschen sich für dieses Projekt einsetzen – im Wissen, dass sie selbst die Einlagerung nicht mehr erleben werden. Die Gründe für dieses langsame Fortschreiten beruhen auf zwei Prinzipien: das Primat der Sicherheit und die Einbindung der Bevölkerung. Beides verlangt von uns allen einen langen Atem. Dafür resultieren tragfähige Lösungen für nachfolgende Generationen.



Dr. Kathy Riklin
Präsidentin Forum VERA

forumvera

VERANTWORTUNG FÜR
DIE ENTSORGUNG RADIOAKTIVER ABFÄLLE

Waisenhausplatz 14 | Postfach | CH-3001 Bern | T +41 31 311 81 37 | F +41 31 311 81 38
info@forumvera.ch | www.forumvera.ch

Impressum

Redaktionelle Verantwortung:
Dr. Markus Meyer, Geschäftsführer
Druck: N+E Print AG, Siebnen
Auflage: 3000 Deutsch, 1000 Französisch
Übersetzung: Joëlle Pirek-Cheron, Genf
Gestaltung: Baldinger & Baldinger, Aarau
Text: forum|pr, Bern
Fotos: zvg

Erscheint drei- bis viermal jährlich
Nächste Ausgabe 1/22

«Die Partizipation zeigt echte Wirkung»

Thomas Ernst hat die Nagra als Vorsitzender der Geschäftsleitung während 15 Jahren erfolgreich durch das Sachplanverfahren geologische Tiefenlager geführt. Ende September 2021 übergab er seine letzten Projekte dem Nachfolger. Im Interview spricht er über Herausforderungen und Erfolge und über die Rolle der Partizipation im Schweizer Sachplanverfahren.

Thomas Ernst, seit 2007 haben Sie das Sachplanverfahren für ein geologisches Tiefenlager durch die Etappen 1 und 2 begleitet. Jetzt, kurz vor Evaluation des sichersten Standorts, gehen Sie in Pension. Fällt es Ihnen schwer, das Projekt an Ihren Nachfolger zu übergeben?

Nein, denn einmal kommt der Zeitpunkt, an dem man jüngeren Kräften Platz machen soll und darf. Nächstes Jahr steht mit den Standortvorschlägen fürs Tiefenlager und für die Brennelementverpackungsanlage ein wichtiger Vorentscheid an. Aber zwei Jahre später folgt das noch wichtigere Rahmenbewilligungsgesuch. Und es wäre nicht sinnvoll, dass der alte Geschäftsführer der Nagra zwar die Standortvorschläge macht, das darauf basierende Rahmenbewilligungsgesuch aber vom neuen Geschäftsführer eingereicht wird. Mein Nachfolger Matthias Braun hat die operative Verantwortung am 1. Mai übernommen. Er ist kompetent, hat viel Erfahrung und wird diese Aufgabe engagiert erfüllen.

Ein schwieriger Moment Ihrer Amtszeit war im Jahr 2012, als ein internes Arbeitspapier an die Medien gelangte. Daraufhin wurde der Vorwurf laut, die Nagra arbeite nicht ergebnisoffen

und habe die Standorte schon festgelegt. Es wurden sogar Rücktrittsfordernungen gestellt. Wie konnte die Nagra das Vertrauen zurückgewinnen?

Dazu waren sehr intensive Gespräche nötig, Auftritte an den Vollversammlungen sämtlicher Regionalkonferenzen und in den Medien. Schon am Tag nach der Veröffentlichung der internen Aktennotiz trat ich in der Fernsehsendung «10 vor 10» auf. Dabei konnte ich glaubwürdig darlegen, dass das Dokument keine Vorfestlegung enthielt, sondern nur denkbare Szenarien, um die Exploration der Standortgebiete planen zu können. Das Sachplanverfahren lässt auch gar keine Vorfestlegungen zu. Jeder Meilenstein wird durch Aufsichtsbehörden geprüft, es gibt Anhörungen, einen zusammenfassenden Bericht des Bundesamts für Energie und zu guter Letzt einen Bundesratsentscheid. Darum sind diese Anschuldigungen bald verebbt. Das Sachplanverfahren wurde langfristig nicht davon beeinflusst.

Wie beurteilen Sie im Rückblick die Zusammenarbeit mit den Regionalkonferenzen?

Die Regionalkonferenzen wurden zu Beginn der Etappe 2 geschaffen. Ihre Mitglieder mussten einen hohen Wissensstand

erreichen, um sich in diesem anspruchsvollen Verfahren einzubringen. Es brauchte deshalb Zeit, bis die produktive Phase beginnen konnte. Kritiker unterstellten anfangs dem Sachplan, die Regionalkonferenzen seien nur Alibigremien. Sie dürften bestenfalls zur Farbe der Eingangstüre des geologischen Tiefenlagers Stellung nehmen. Aber die Partizipation zeigte echte Wirkung. Das belegt die intensiv geführte Diskussion über die Oberflächenanlagen und die Tatsache, dass in den Regionen heute andere als die von der Nagra zuerst vorgeschlagenen Pläne Priorität haben. Die Regionalkonferenzen können mit fundierten Meinungsäusserungen sehr viel bewirken.

Und wie haben Sie die Arbeit mit den Kantonen erlebt?

Als wichtig und teilweise anstrengend. Der Kanton Zürich hat gewisse Standorte für die Oberflächenanlagen abgelehnt mit Verweis auf neu geschaffene «strategische Interessensgebiete für die Trinkwasserversorgung», die es in keiner Gesetzgebung gibt. Das führte über Jahre hinweg zu komplizierten Diskussionen. Im Sommer 2020 schuf ein abschliessendes Obergutachten des Bundesamts für Umwelt Klarheit. Mittlerweile haben wir mit dem Kanton Zürich

einen gemeinsamen Nenner gefunden, sodass die Vorschläge für die Oberflächenanlagen in Nördlich Lägern und Zürich Nordost auch aus Kantonssicht akzeptabel sind. Nach fast sieben Jahren ist dieser gordische Knoten durchschlagen. Dies ist ein weiteres Beispiel dafür, dass der Dialog im Sachplanverfahren langwierig und aufwändig, aber zielführend ist. Das ist eine grundsätzliche Stärke dieses Verfahrens.

«Breite lokale Akzeptanz wäre gegenwärtig noch viel verlangt. Wir können jedoch davon ausgehen, dass das Tiefenlager geduldet wird.»

Thomas Ernst

Das Schweizer Sachplanverfahren legt grossen Wert auf die Partizipation. Inwiefern hat dies die Prozesse geprägt?

Das Verfahren ist heute mehr konsensorientiert als früher. Das zeigt folgendes Beispiel: 1989 wollte die Nagra in Olon (VD) eine Bohrung vornehmen. Das Schweizer Fernsehen zeigte damals Bilder der Dorfbevölkerung, die, mit Mistgabeln und Sensen bewaffnet, die Nagra-Mitarbeiter mit militantem Widerstand vertreiben wollte. Auch heute gibt es an öffentlichen Veranstaltungen zum Beispiel zu den Bohrungen immer noch intensive Willenskundgebungen der Bevölkerung – das darf und muss so sein in einer Demokratie – aber sie laufen sachlich ab. Ein weiteres Beispiel: In den 90er-Jahren dauerte es sieben Jahre, bis die Nagra in Siblingen (SH) eine Bohrbewilligung erhielt. Sie musste vor Gericht erstritten werden. Gegen die Verfügungen für die Tiefbohrkampagne

der letzten Jahre hingegen wurde nur in 2 von 24 Fällen Beschwerde eingereicht, und beide konnten wir in nützlicher Frist gütlich regeln. Die Beispiele zeigen, dass die Zusammenarbeit im Sachplanverfahren heute grundsätzlich eine andere ist. Dank der Partizipation versteht die Bevölkerung, dass geologische Untersuchungen nötig sind, um ein Tiefenlager nach dem Primat der Sicherheit zu planen. Alle Beteiligten pflegen heute einen besseren Dialog als früher.

Hat sich neben dem Dialog auch die Akzeptanz für das geologische Tiefenlager verändert?

Breite lokale Akzeptanz wäre gegenwärtig noch viel verlangt. Wir können jedoch davon ausgehen, dass das Tiefenlager geduldet wird. Das genügt. Die Erkenntnis, dass die Schweiz für die langfristige Entsorgung ihrer radioaktiven Abfälle ein Tiefenlager braucht, ist heute breit verankert. Dass wir ein sachliches und partizipatives Verfahren haben, und dass wir eine Standortwahl nach dem Primat der Sicherheit durchführen, fördert dieses Verständnis. Der Bülacher Stadtpräsident Mark Eberli hat es im Vorfeld der Bohrungen einmal so formuliert: «Ein Tiefenlager muss dort gebaut werden, wo es am sichersten ist. Und wenn das in Nördlich Lägern wäre, dann würden wir das wohl akzeptieren und das Beste daraus machen.»

Welchen Rat geben Sie Ihrem Nachfolger mit auf den Weg?

Es ist schwierig und nicht zielführend, wenn der Abtretende seinem Nachfolger sagt, was er tun soll. Wenn Sie darauf bestehen, vielleicht Folgendes: Wir müssen unbedingt innerhalb des Sachplans weiterarbeiten, das Primat der Sicherheit bedingungslos akzeptieren, mit den Regionen und Kantonen einen intensiven Austausch pflegen, gut zuhören – und erst dann über einen Standortvorschlag entscheiden.



Zur Person

Thomas Ernst schloss sein Studium als Dipl. Chem. Ing. an der ETH Zürich mit der Promotion ab. Nach einem Forschungsaufenthalt in den USA arbeitete er in einem Ingenieurbüro der Umwelttechnik und für ein Altlastsanierungsunternehmen in der Schweiz. Seit 2007 war er Vorsitzender der Geschäftsleitung der Nagra. Thomas Ernst ist verheiratet und hat drei Kinder.